

# Laibacher Zeitung.



Nr. 290.

Pränumerationspreis: 3m Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 19. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 50 fr.

1866.

## Amlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Hofrath und Professor Johann Dumreicher Edlen v. Desterreicher in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

## Nichtamlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß die Geschäftsleitung der unter dem Protectorate des Laibacher Frauenvereins veranstalteten Effecten-Lotterie, deren Reinertrag zum Besten der Krainer Invaliden und ihrer Witwen und Waisen bestimmt ist, von dem Herrn Buchhändler Otto Wagner an das Geschäftsbureau des Frauenvereins (Landhaus, 1. Stock, rückwärtige Stiege) übergegangen ist.

Es wird ersucht, allfällige Gewinnseffecten, welche von Wohlthätern zu dieser Lotterie gewidmet werden wollen, in diesem Geschäftsbureau abzugeben.

Auch werden Lotterie-Lose um den Preis von 50 fr., wo bei Abnahme von fünf Losen ein Prämien-Los beigegeben wird, daselbst verkauft.

Das Geschäftsbureau ist in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr offen, und können daselbst auch die Gewinnste eingesehen werden.

Der Hauptverschleiß der Lose befindet sich in der Wechselstube des Herrn André Domenig am Hauptplatze.

Laibach, am 18. December 1866.

Geschäftsbureau des Laibacher Frauenvereins.

Laibach, 19. December.

Die Wahlen für das norddeutsche Parlament rücken näher. In Berlin begannen vorgestern die Beratungen über den Entwurf der Verfassung des norddeutschen Bundes. Preußen ist bei diesen Beratungen durch den Grafen Bismarck und Herrn v. Savigny vertreten. Bevollmächtigte hatten zu schicken: das Königreich Sachsen, das Großherzogthum Hessen und bei Rhein für die nördlich vom Main belegenen Theile, das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, das

Großherzogthum Sachsen-Weimar, das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, das Großherzogthum Oldenburg, das Herzogthum Braunschweig, das Herzogthum Sachsen-Meiningen, das Herzogthum Sachsen-Altenburg, das Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha, das Herzogthum Anhalt, das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, das Fürstenthum Waldeck und Pyrmont, das Fürstenthum Reuß älterer Linie, das Fürstenthum Reuß jüngerer Linie, das Fürstenthum Schaumburg-Lippe, das Fürstenthum Lippe, die freie Stadt Lübeck, die freie Stadt Bremen, die freie Stadt Hamburg.

Ein Officier berichtet der „N. Ztg.“ aus Berlin: „Zwei Punkte scheinen die kleinen Regierungen vor allem zu beschäftigen: die eventuelle Dislocation ihrer Truppen, sowie der Präsenzstand. Erstere wird sich indessen doch nicht umgehen lassen, wenn es mit dem einheitlichen Heere des Nordbundes Ernst werden soll. Was den Präsenzstand angeht, so war er in dem früheren Bunde bekanntlich fast durchwegs außerhalb Preußens eine Fiktion. Wo aber jetzt 1000 Mann gefordert werden, dürfen sie nicht mehr nur auf dem Papier bestehen. Für die finanziellen Erfordernisse hasten nöthigenfalls die directen Einkünfte der Zollvereinscasse, die auch für das Consularwesen aufkommen werden, während Post, Telegraphie u. s. w. schon für sich selbst die nöthigen Einnahmen liefern dürften.“

Gegenüber den verschiedenen Versionen über den Verfassungsentwurf des norddeutschen Bundes hält es die „N. N. Z.“ zur Vermeidung von Irrthümern für angemessen, nochmals zu erklären, daß die Angaben, welche über den Inhalt des bezüglichen preussischen Entwurfs in den Zeitungen verbreitet sind, größtentheils auf bloßen Vermuthungen beruhen. Es könne schon deshalb über die Vorlage für die in Berlin zusammentretende Conferenz von Bevollmächtigten noch nichts Bestimmtes in die Oeffentlichkeit gelangt sein, weil der im auswärtigen Ministerium ausgearbeitete Entwurf noch nicht die allerhöchste Genehmigung erhalten habe. Noch am 14. d. M. habe ein Cabinetconseil stattgefunden, welches sich wahrscheinlich mit dieser Angelegenheit beschäftigte.

Man weiß, wie tendenziös das Verhältniß Oesterreichs zu den auswärtigen Mächten aufgefaßt wird. Um so mehr dürfte nachstehendes Communiqué der „W. Abdpst.“ Interesse erregen. Das Blatt schreibt: Hiesige Blätter verbreiteten in den letzten Tagen ein Gerücht, welches den Rücktritt des kaiserlich französischen Botschafters am hiesigen Hofe als bedorftend bezeichnete.

An maßgebender Stelle weiß man, so können wir versichern, nichts anzuführen, was der Glaubwürdigkeit dieser Version zu statten käme, vielmehr erscheint dieselbe Eingeweihten um so weniger thatsächlich begründet, als man in den betreffenden Journalnotizen einen „Wechsel der Persönlichkeiten in Oesterreich freudlichem Sinne“ als Motiv anführte, während es hier jedem mit den Verhältnissen Vertrauten bekannt ist, in welchem Grade und mit welchem Erfolge der gegenwärtige k. französische Botschafter stets bemüht ist, zur Pflege guter Beziehungen zwischen den beiden Regierungen mitzuwirken und das bestehende gute Einvernehmen kräftigst zu fördern.

## 12. Sitzung des krainischen Landtages

am 18. December.

Beginn um halb 11 Uhr.

Dem Hause präsidirt der Herr Landeshauptmann Karl v. Wurzbach.

Seitens der Regierung anwesend: Se. Excellenz der Herr Statthalter Eduard Freiherr v. Bach und der Herr Landesrath Josef Roth.

Der Herr Präsident theilt dem Hause die an ihn gelangte Note des Herrn Statthalters mit, nach welcher Se. k. k. apostolische Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 15. d. M. dem Herrn Staatsminister allergnädigst die Ermächtigung zu ertheilen geruht haben, mit der Schließung der Landtage entweder am 22. December d. J., oder insoferne bei einigen derselben die Geschäfte eine Erstreckung bis dahin nothwendig machen sollten, längstens am 31. December d. J. vorgehen zu dürfen.

Der Herr Landeshauptmann werde ersucht, die hangenden Geschäfte des Landtages mit thunlichster Beschleunigung dem Abschlusse zuzuführen und die Session, wenn nicht früher, am 22. d. M., und nur insoferne die Landtagsgeschäfte eine weitere Erstreckung unerlässlich machen sollten, längstens am 31. d. M. zu schließen.

Der Herr Landeshauptmann fordert die verschiedenen Ausschüsse auf, ihre Arbeiten mit Beschleunigung zu Ende zu führen, damit der Landtag, wenn nicht früher, längstens am 31. d. M. geschlossen werden könne.

Sohin verliest der Herr Präsident folgende Propositionen:

1. Die Gemeindevorstellungen von Planina, Zirkniz und Bigaum bitten um Ertheilung einer Subvention aus dem Landesfonde zur Erhaltung der ihnen zugewiesenen Concurrrenzstraße. — Wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

## Feuilleton.

Laibach, 19. December.

L. D. Es ist oft schwer, das Leben so von der leichteren Seite zu nehmen, als man da soll, wo die Politik aufhört und — das Feuilleton anfängt, und doch ist es modern, dies überhaupt und nicht nur dann zu thun, wenn man die Feder zur Hand nimmt, um die Leser zu amüsiren. Ja, es ist schwer! — Und doch wird Mancher uns jetzt zurufen: Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's packt, da ist's interessant. Wer würde es wagen, dem zu widersprechen, der so mit Meister Göthe zu uns spricht? Gewiß, das Leben bietet des Interessanten überall, in der ruhigen Köhlerhütte und in den Empfangsälen der Großen; aber es ist heutzutage nicht genügend, daß man Interessantes — die Welt will mehr, sie heischt es gebieterisch — daß man „Amüsantes“ aufstische.

Amüsantes! Erlauben Sie, daß ich eine kleine Betrachtung über die große Bedeutung dieses Wortes anstelle; der Unterschied zwischen dem deutschen „unterhaltend“, „kurzweilig“ und dem französischen „amüsant“ ist eben zu groß, um über denselben hinausgehen zu können. Wo der Deutsche sich einst unterhielt und es kurzweilig fand, da hätte der Franzose sich längst nicht mehr amüsiert; jetzt ist wohl auch Ersterem diese Lust vergangen, und er will sich amüsiren. Was heißt das? Es heißt, er will aus der gewissen nonchalanten Schaffheit des Geistes und Körpers, an der jetzt die halbe Welt leidet, in pikanter und doch nur solcher Weise hie und da leise aufgefästert werden, daß darunter weder seine geschwächten Nerven (die keinen Eindruck, sondern nur mehr einen Kitzel vertragen) — noch

seine Toilette leiden. Mit einem Worte: Sich amüsiren ist das Pflaster für die Blasirtheit. Mit diesem Schönplasterchen gefüllt sich die Welt unendlich.

Wie haben Sie sich neulich im Theater amüsiert? — Amüsirt? Ach nein, ich unterhielt mich passable, der Abend verging, doch zum Amüsament gehörte was anderes, als so'n deutsches Lustspiel! So hörte ich vor Kurzem in der Residenz einen „modernen Lebemann“ zu einem seiner Freunde sagen. Das Deutsche „sich unterhalten“, zieht Herz und Gemüth ins Mitleid, die deutsche „kurzweilig“ will, daß man selber froher Laune sei; dies braucht man alles nicht, um sich zu — amüsiren.

Nun, es ist modern, ein Lebemann zu sein und wenn das zu theuer, der gehört zu den Antiquitäten, in die Rüstammer; Lebemänner können amüsant, niemals aber unterhaltend oder kurzweilig sein, oft selbst das Gegenheil von Letzterem. So scheinen uns auch die „modernen Lebemänner“, die wir jüngst mit allen Zeichen der Alterschwäche unsere Bretter beschreiten sahen. Nehmen wir also diesen Maßstab, so haben die Verfasser jedenfalls den Nagel auf den Kopf getroffen. Ja, es ist modern, so zu leben, daß man möglichst bald die Lust daran verliert. Hat man dies, so ist es jedenfalls sehr angenehm, wenn man ein Schloß in der Normandie, oder ein Landhaus in Baden besitzt, um sich vom Schauplatz des sattgekosteten Lebens auf daselbe zurückzuziehen, wie Graf La Valiere.

Der Ton, wie er in den „modernen Lebemännern“ herrscht, scheint uns wahrlich gut getroffen; diese Herren sprechen zwar, und dies sehr elegant, aber sie thun, handeln sehr wenig, nur ein Duell bringt sie in Erntase, nur die Schönheit, die hinter den Theaterlampen Jedem lächelt, vermag noch, die Erinnerung in ihnen zu erwecken, daß sie einst auch „frische Lebemänner“ waren.

Es ist Genugthuung für den, der es noch ist, daß solche es nicht mehr sein können! Ja, ja, die Lebemänner sind „schwächer, gebrechlicher“, als wir. (Siehe Motto des gedruckten Stückes!) Dies ist eines ihrer hervorragendsten Merkmale.

Auch „Vater und Sohn“ sind Lebemänner, ja Dumas fils ist es ebenso als sein Père in den alten Tagen, ebenso als es La Rivonniere et fils sind. Dumas Vater ist nota bene ein Lebemann, der in seinen alten Tagen erst so recht modern geworden ist; Dumas fils strebt ihm eifrig nach, er ist noch moderner als sein Vater, denn er hat seine Comödien nach der letzten Mode zugeschnitten. Die Mode ist verführerisch, das Neue reizt. Selbst das gute Burgtheater, sonst antique durch und durch in Haltung und Auspruch, ist dem „Sohne“ in die Falle gegangen und hat den neuesten französischen Frack angezogen, der nicht viel besser ist, als das antiqueste Gewand — doch warum nicht, wenn damit ein „Schnitt“ zu machen ist.

Die Provinzbühnen schneiden nach demselben Muster zu, wir sahen vorgestern „Vater und Sohn“, und zwar „auf vielseitiges Verlangen“ zum zweiten male. Werden wir nicht auch „Le demi-monde“ und die „Camellien-Dame“, die aus ihr stammt, zu sehen bekommen? — O bitte, bitte, Herr Director! wir möchten uns wieder mal gerne — amüsiren. Auch Laibach kann ja „en miniature“ solche Vorbilder haben, wie sie in Paris Dumas fils zu Modell saßen; auch Laibach hat Lebemänner, diese sind eitel, wie überall, und wollen sich manchmal auf den Brettern sehen, die die Welt bedeuten. — Nicht jeder Spiegel zeigt gleich gut; der, welcher uns vorgehalten wird, weist unvortheilhafter, als jener, den wir suchen. Dumas fils müssen wir zugestehen, daß er erstaunlich treu malt; wiewohl wir da nur Zerrbilder erblicken. Die

2. Die Gemeindevorstände von Preffer, Rakitna, Brundorf, Verblene und Tomischel bitten im eigenen und im Namen der Gemeinde-Inassen um weitere Verwendung, daß unter dem Trauerberge eine Waarenaufnahmsstation von der Südbahngesellschaft errichtet werde. — Wird dem Petitionsausschusse zugewiesen.

3. Die durch den Abg. Dr. Costa überreichte Bitte der Casper Istenik von Zeklenberh, Johann Wratk von Dole und Valentin Rogovšek von Potok, sämtliche Mitglieder der Gemeinde Dole, im Bezirke Idria, um Nichtbewilligung der von der Gemeindevertretung Dole beantragten Umlage von 5 fr. für jedes Schaf, welches aus der Karstler und Poiser Gegend in die Gemeinde Dole auf die Weide getrieben wird. — Wird dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Der Herr Statthalter beantwortet die Interpellation, welche in der Landtags-Sitzung vom 23. November l. J. von dem Abg. Dr. Costa und Consorten wegen des neuen Statuten-Entwurfes des hiesigen Sparcassvereins eingebracht wurde, dahin, daß die Regierung bei der ihr obliegenden Prüfung des von dem Laibacher Sparcassvereine eingereichten neuen Statuten-Entwurfes sich selbstverständlich an die in dieser Richtung bestehenden gesetzlichen Bestimmungen halten wird, in welcher Beziehung auf das laut Hofkanzleidecret vom 26. September 1844, Z. 29.304, mit allerhöchster Entschliessung vom 2. September 1844 genehmigte Regulativ für die Bildung, Einrichtung und Ueberwachung der Sparcassen, auf die einschlägigen Bestimmungen des Vereinsgesetzes vom 26. November 1852, R.-G.-Bl. Nr. 253, dann auf die Ministerialverordnung vom 28. October 1865, Nr. 110 des R.-G.-Bl., über die den Anstalten, welche Creditgeschäfte betreiben, zukommenden Ausnahmen von den allgemeinen Justizgesetzen hingewiesen wird. In soweit in dem neuen Statutenentwurf grundfällige Abweichungen von den bezüglich der Sparcassen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen vorkommen sollten, werde auf deren Beseitigung oder Abänderung durch den Sparcassverein bestanden werden.

In dieser Vorprüfung und bei der etwa auch mit der Vereinsdirection zu pflegenden Verhandlung werden alle Verhältnisse, welche für die Laibacher Sparcasse maßgebend und deren gemeinnützige Wirksamkeit zu erhalten und zu erhöhen geeignet sind, eingehend erörtert werden. Den fraglichen Statutenentwurf der Landesvertretung zur Abgabe eines Gutachtens zu übermitteln, dazu findet die Regierung sich nicht bestimmt.

Das Haus tritt in die Tagesordnung, auf welcher folgende Geschäftsstücke stehen:

I. Bericht des Petitionsausschusses über die Petitionen der Stadtgemeinden in Laibach und Krainburg in Betreff der Unterrichtssprache.

Der Petitionsausschuß beantragt:

- Der in der letzten Session bezüglich der Regelung der Unterrichtssprache ausgearbeitete und von der Majorität des Landtags abgelehnte Gesetzentwurf werde nochmals der Berathung unterzogen;
- es wurde hiezu ein Ausschuß von 7 Mitgliedern gewählt.

Nach einer kurzen Debatte, in welcher nur der Abgeordnete Dr. Zoman und der Berichterstatter Svetec sprachen, kommt der Antrag des Petitionsausschusses zur namentlichen Abstimmung und wird abgelehnt.

II. Bericht des Finanzausschusses über das Gesuch des Unterstützungsvereins für mittellose Studierende der philosophischen Facultät mit dem Antrage auf Ableh-

nung des Ansuchens des Unterstützungsvereins, welcher angenommen wird.

III. Bericht des Landesauschusses über den Gesetzentwurf, betreffend die Bildung der Straßenconcurrentzgebiete, wird nach Antrag des Abgeordneten Kromer dem bereits bestehenden Straßencomité zugewiesen.

IV. Die Rechnungsabschlüsse des Landesfondes im engeren Sinne, des Domestical-, Gebär-, Irren-, Findel-, Krankenhaus- und Zwangsarbeitersfondes für das Jahr 1865 wurden nach Antrag des Landesauschusses dem Finanzausschusse zur Prüfung und Antragstellung zugewiesen.

V. Die Anträge des Finanzausschusses betreffend die Straßenumlegung zwischen Kazendorf und Wördl im Bezirke Rudolfswerth, dahin lautend:

- Für die Straßenumlegung zwischen Kazendorf und Wördl im Bezirke Rudolfswerth wird für dormalen eine Subvention aus dem Landesfonde nicht bewilligt;
- der Landesauschuß wird beauftragt, diesen Beschluß der k. k. Landesregierung unter Beifügung der im Berichte erörterten Motive und Andeutungen mitzutheilen. — Werden angenommen.

Dr. Zoman verliest zwei Anträge:

- Der Landtag wolle beschließen, der Landesauschuß habe für die künftige Landtagsession eine bestimmte Norm vorzubereiten, nach welcher man die Wechselgründe vertheilen muß;
- Der Landesauschuß habe für die künftige Landtagsession bestimmte Normen vorzubereiten, nach welchen man die Gemeindegewerkeplätze vertheilen muß. — Werden nach Zusicherung des Herrn Präsidenten auf eine Tagesordnung der nächsten Sitzungen gestellt.

Der Herr Präsident verliest die vom Abgeordneten Dr. Costa überreichte Petition der Anton Lanrič und Jakob Blaschon von Planina um Ertheilung der Bewilligung zur Errichtung von Mauthen an der von Planina bis an die Bezirksgrenze bei Obloschitz führenden Concurrentzstraße. — Wird dem Straßencomité zugewiesen.

Nachdem somit die Tagesordnung erschöpft ist, bestimmt der Herr Präsident für die auf Freitag, den 21. December, anberaumte Sitzung folgende Gegenstände:

1. Bericht des Finanzausschusses über die Petition der Gemeinde Laase um Subvention von 1500 fl. zur Herstellung der über den Unzflusse führenden Gemeindebrücke.

2. Bericht des Finanzausschusses über das Gesuch des Amtsdieners Prosen um eine Personalzulage.

3. Bericht des Verfassungsausschusses.

4. Bericht des Finanzausschusses, betreffend die erhöhte Subvention für die Mertschetschendorf-Gurkfelder Straße.

5. Wahl der Mitglieder zum verstärkten Landesauschusse.

6. Eventuelle Vorlagen des Petitionsausschusses über ihm zugewiesene Petitionen.

Schluß der Sitzung halb 1 Uhr.

## Oesterreich.

In Agram sind Gerüchte über Auflösung des Landtages in Umlauf, für jetzt aber nach einem Telegramm des „Wanderer“ unbegründet, später nach Erledigung der Landtagswahlordnung sei die Auflösung des Landtages möglich. Anlässlich der bevorstehenden Adressdebatte herrscht eine gereizte Stimmung unter den

Parteien; die Unionisten (ungarfeindlich) faßten die Möglichkeit ihres Austritts aus dem croatischen Landtage ins Auge; der Austritt hängt aber vorläufig von dem Resultate der Adressdebatte ab.

## Ausland.

Von der italienischen Grenze, 12. December.

In der Nacht vom 9. auf den 10. d. wurde der ehemalige österreichische Polizeibeamte Costa in Verona mörderisch erschossen. Vor einiger Zeit haben wir den Mordmord an einem andern Polizeibeamten aus Mantua berichtet. Indem wir die traurigen Folgerungen aus diesen Acten der niederträchtigsten Gemeinheit dem Leser überlassen, können wir uns nicht enthalten folgenden Beitrag zur hochgepriesenen italienischen Civilisation geziemend an den Pranger zu stellen. Am 10. d., unmittelbar nach der Ermordung Costa's, war in Verona folgender Maueranschlag zu lesen: „Es lebe der König! Veronesen! Die Regierung kann wegen vertragsmäßiger Uebereinkunft die Beamten der österreichischen Polizei nicht verjagen, aber wir müssen es thun. Veronesen, aus Werk! Es lebe Italien! Tod den österreichischen Policisten! Veronesen, habt acht! Es lebe der König! Es lebe Italien! Tod den österreichischen Policisten; einer wurde bereits massacrirt! Veronesen, fahret fort!“ Dieses Schriftstück ging aus der „Arena“ von Verona bereits in die italienischen Blätter über, welche dasselbe ganz trocken mittheilen. — Mit steigender Beunruhigung erwartet man den nächsten Finanzbericht. So viel ist sicher, daß im Etat des Jahres 1867 ein Deficit von 230 bis 250 Millionen figuriren wird. Niemand sieht die Möglichkeit ein, wie die Mittel zur Deckung herbeigeschafft werden sollen, da die Steuerbedrückung des Landes schon jetzt eine solche ist, daß die Regierung im Interesse ihrer Selbsterhaltung an eine Verminderung derselben gehen müßte, statt noch weitere Erhöhungen zu wagen. Die Unruhen im Süden, die Arbeiterbewegungen in Venedig, die Gährung auf Sardinien lassen nicht mehr verhehlen, daß Italien an dem Rande einer großen socialen Umwälzung steht, welche für die ganze noch kaum besetzte Ordnung des jungen Königreiches vernichtend werden könnte. — Ein gestriges Telegramm meldet, daß die Convention, welche die päpstliche Schuld regelt, zur Ratification in Florenz eingetroffen ist. Nach allen möglichen Wendungen und Drehungen hat Italien sich doch herbeilassen müssen, auch die Interessen seit 1860 zurückzuzugestehen und eine sehr empfindliche Summe zu bezahlen. Die ministeriellen Blätter bemühen sich, den schlimmen Eindruck dieser Abmachung zu verwischen, machen aber selbst ein höchst saueres Gesicht dazu.

Paris, 12. December. Unter dem Bürgerkönig betrug die jährliche Rekrutenaushebung 80.000 Mann, und darunter; der Friedensstand des Heeres war 230.000 bis 250.000 Mann. Das jetzige Frankreich liefert jährlich kaum mehr als 160.000 durchwegs gesunde Männer von 20 Jahren, und diese volle Ziffer soll jährlich dem Lande für eine sechsjährige Dienstzeit abgefordert werden. Wie immer man rechnen wolle, das Heerathen und die Bevölkerung werden dadurch nicht befördert. In etwas schwierigen Zeiten wird die Möglichkeit, einen Stellvertreter zu kaufen, fast gänzlich aufgehoben. Das jetzige Frankreich braucht im Frieden ein Heer von 800.000 Mann, welches sofort auf mehr als 1.200.000 Mann gebracht werden kann. Es ist dies

Original sind eben dasselbe. Wer dem „Sohne“ in allen Salons und Boudoirs gefolgt wäre, wo er sie sich holte! — Doch hören wir, da wir nun einmal bei „Vater und Sohn“ sind, was jener über diesen sagt. Irigendwo in Deutschland, wo Alexander Dumas als Commis voyageur, in Causerien machend, reiste, ließ er sich über junior so vernehmen: „Sie wissen, daß neben Alexander Dumas Vater, noch ein Alexander Dumas Sohn existirt. Ja, in der That, es ist mein Sohn, und da er unter allen Umständen eine Mutter gehabt hat, können Sie annehmen, daß ich verheiratet war. Ich will Ihnen erzählen, wie das kam. Der Herzog von Orleans ist daran schuld. Einmal besuchte ich seinen Ball mit der jungen Schauspielerin Ida Ferrier. Da kommt der Herzog zu mir heran, klopft mir auf die Schulter und sagt: Natürlich, mein lieber Dumas, haben Sie mir Ihre Frau vorzustellen? Was blieb mir übrig? Ich mußte wohl Fräulein Ferrier heiraten. Die ganze literarische Republik von Paris war dazu eingeladen. Herr von Chateaubriand war mein Zeuge. Madame Dumas zog später nach Florenz. Mein Sohn, der Schöpfer der Camelienliteratur, hat meinen Namen und meinen Ruhm von mir, denn wie ich in meinen Memoiren schon gesagt: Die Menschen sind die Väter der Thatfachen und die Väter sind für ihre Kinder verantwortlich.“

So der Vater. Der Apfel fällt nicht weit vom Baum. Wir sehen in „Vater und Sohn“ ein schauerlich getreues Gemälde aus der Pariser beau-monde. Diese Treue, an die wir glauben müssen, weiß Dumas fils mit Vorliebe nach dem Leben zeichnet, ist aber auch sein einziges Verdienst. Man sollte doch glauben, daß ein solches Sujet sich der künstlerischen Bearbeitung völlig entzöge! — Mit nichten, die unheimlichen Sumpfe, in

die Dumas fils Feder taucht, werden bald zum Tummelplatz der nach Stoff ringenden Theaterdichter werden. Die Saite, die er damit angeschlagen, stimmt am besten zu unserer Zeit und wird fortklingen in langem, gewaltigen Nachhall. Der Gemeine mag sich dem fügen, was die Zeit gebeut, doch Dichter sollen über ihr stehen; reißt der Strom sie mit, so sind sie's eben nicht. Oder sollen wir Dumas Sohn so nennen, der uns das Leben — nein, die Gesellschaft — in ihrer häßlichsten Nacktheit malt? Nein! Da ist nichts vom verklärten Scheine des Genie's, mit dem es seine Gestalten, seine Bilder doch immer umgibt, umgeben soll. — Doch eben das ist, was den Camelienfäden so ungeheuerer Erfolge errang: Dumas hat das Leben dort gepackt, wo's vor dem eben niemand packen wollte, in der Furcht, sich zu — besudeln; er griff mit Lust hinein in diesen Schlamm des Lebens — patsch, es spritzt, doch unsere Zeit genirt sich nicht und — applaudirt.

Das deutsche Repertoire muß sich von außen her ergänzen. Doch, wenn wir diesen Mangel uns auch eingestehen und ihn beheben müssen, warum holen wir uns nicht das Bessere von der Seine? Die anmuthigen Stücke Alfred Mussets, die Dramen George Sands haben den Weg herüber noch nicht gefunden. Warum sind Molière's Lustspiele so gut wie verschollen? Muß denn alles im schwarzen Frack stolziren, was heutzutage die Bretter betritt? Wir sind nicht Freunde des Zopfes, doch auf der Bühne möchten wir ihn noch manchmal leiden sammt Pudermantel und Perrücke!

Doch das „amüfirt“ nicht und mit „Kurzweil“ ist's nicht abgethan. Das Leben ist zwar noch immer ernst, aber die Kunst ist nicht mehr heiter, sie trägt zwar Glacehandschuhe, doch ist sie oftmals — schmutzig.

## Literatur.

Banditen im Frack. Politisch-socialer Roman aus der Gegenwart. Lieferung 1/2 à 25 kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Pest).

Eine große, inhaltschwere Frage von weitreichender Bedeutung beschäftigt schon seit längerer Zeit die Gemüther Aller, welche wahrhaft und entschieden an der freien ungebundenen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft Antheil nehmen und daher den Fortschritt als eine gebieterische Nothwendigkeit zur Sicherung des Friedens, mithin auch zur Besserung unserer socialen Zustände anerkennen und begrüßen. Nicht allein von Interesse, sondern sogar von praktischem Werthe muß daher jedes Bestreben genannt werden, welches dahin zielt, jene heuchlerisch dahinschleichenden Personen und Tendenzen, welche die gesunden Wurzeln jedes Fortschrittes benagen und vergiften, in ihrer ganzen Gefährlichkeit zu entlarven und zu brandmarken. Welche bezeichnenderen Namen könnte man wohl diesen Gestalten geben, als Banditen im Frack?

Und solche Gestalten und Bestrebungen, welche sich mit eiserner Zähigkeit fort und fort neu einzunisten und geltend zu machen suchen, um neues Terrain zu finsterner Thätigkeit zu erschleichen, scheinen das sehr zeitgemäße Sujet des vorliegenden Romanes zu sein, der schon in den ersten zwei Lieferungen wahrhaft Ueberraschendes bietet und in der Roman-Literatur, sowohl was Sprache, Schürzung des Knetens der Intrigue und drastische Schilderung der Charaktere anlangt, zu den hervorragendsten Producten seiner Art unbedingt zu zählen ist. Möge das vaterländische Unternehmen, dessen Umfang aus 16 schön ausgestatteten und illustrierten Lieferungen à 25 kr. bestehen soll, seine Laufbahn glücklich durchschreiten; unseren Lesern sei dasselbe wärmstens empfohlen!

eine Massenbewaffnung, aber keine Volksbewaffnung. Denn die mobile Nationalgarde erhält keine Waffen, und kann nur während ihrer Übungen Waffen tragen, nur durch ein Decret des Kaisers unter die Waffen gerufen werden. Die Mehrkosten des Heeres lassen sich noch nicht berechnen. Sie mögen verhältnißmäßig geringer sein, als man besorgen dürfte. Die Regierung selbst bedarf noch der practischen Erfahrung um das neue Kriegsbudget zu fixiren; doch ist die schließliche Erhöhung desselben um ein Drittel wohl nicht zu hoch angeschlagen. Die schwierigste Aufgabe für die Regierung besteht jetzt darin, eine so weit gehende Militarisirung der Nation sowohl den Bauern als den Städtern begreiflich und annehmbar zu machen. Verbeissen sich einmal die Bauern im Unmuth, so ist es um die Zuverlässigkeit des allgemeinen Stimmrechts geschehen. Die Nothwendigkeit wird von jedermann empfunden, eingesehen; in dieser Hinsicht wird das französische Volk seine Schuldigkeit thun. Aber die Politik, durch welche die Nothwendigkeit hervorgerufen, Frankreich in eine so peinliche Lage versetzt wurde, erntet eher alles, als Anerkennung und Dank. Vage Andeutungen über die Ereignisse, für welche Frankreich einer Massenbewaffnung bedarf, werden der öffentlichen Meinung nicht mehr genügen. Man wird bestimmte Eventualitäten bezeichnen müssen. Man thut dies auch schon, indem man auf die Möglichkeit hinweist, daß Preußen beim nicht nahen, jedoch herannahenden Ausbruch der orientalischen Frage mit Rußland geht. Die Bevölkerung der Städte dürfte die Erwartung aussprechen, daß die Massenbewaffnung mit der Wiederkrönung der Nation durch die Freiheit zusammentreffen werde. Sobald wird diese Erwartung sich nicht erfüllen. Hingegen wird für die landwirtschaftliche Bevölkerung manche Last erleichtert, mancher Beschwerde abgeholfen werden. In dieser Richtung ist die nächste Ueberraschung zu suchen. Mich wird die Thronrede nicht überraschen, wenn sie sich der Oetroifrage bemächtigt und eine Reform in Aussicht stellt, wenn die Abschaffung unmöglich ist. Angesichts einer der Kritik äußerst ausgesetzten Lage muß die Regierung in sich erstarken, muß sie irgend ein glänzendes Programm vorzulegen haben, welches dem neuen Militärgesetz als Lichtseite dienen könnte. Man darf daher unbedingt der Versicherung glauben, daß zwischen sämtlichen Ministern vollkommene Uebereinstimmung und Solidarität herrscht, und daß namentlich der beste Einklang auch zwischen Moustier und Lavalette besteht. Bildet das gegenwärtige Cabinet einen compacten politischen Körper, an dessen Spitze der Staatsminister Rouher thatsächlich als Premierminister steht, so wird es nur logisch und den Umständen angemessen sein, wenn dieses Verhältniß einen officiellen und parlamentarischen Ausdruck erhält.

**Petersburg, 16. December.** Die „Petersburger Zeitung“ meldet: Es sei das Gerücht verbreitet, daß eine Aenderung in der Direction der Reichsbank und möglicher Weise eine Systemänderung bevorstehend sei.

**Mexico.** Von kompetenter Seite erhält die „Mil. Ztg.“ folgende Mittheilungen: Major Baron Hammerstein, Militär-Commandant in Jalapa, berichtet von dort unterm 25. October d. J. dem Corps-Commando in Puebla: „Am 21. d. M. sind sämtliche mexicanische Reiter — 108 an der Zahl — in corpore sammt ihren Officieren zum Feinde desertirt; gestern ist die Infanterie — 40 Mann — diesem Beispiele, und zwar während dem Gefechte, gefolgt. Carillo's Detachement in Perote that ein Gleiches, Carillo selbst desertirte gestern. Was ich vorausgesehen und früher berichtet, ist sehr schnell in Erfüllung gegangen. Alles Einheimische hat sich gegen uns erklärt; bis jetzt blieb nur General Calderon mit seinem Stabe und die zweite Jäger-Compagnie, bekanntlich zu  $\frac{3}{4}$  Einheimische. Ob die fortgesetzten Versührungen von allen Seiten nicht endlich auch auf diese letzten Getreuen Einfluß üben werden, ist nicht mit Bestimmtheit zu verbürgen. Der Feind verstärkt und nähert sich täglich mehr, begünstigt durch das überaus coupirte Terrain, die Unterstützung der Ortschaften und die so schwer zugänglichen Schlupfwinkel, in welche ihm der Rückzug nicht verlegt werden kann. Die Situation ist die der förmlichen Belagerung und nicht lange haltbar; es ist mehr als wünschenswerth, daß wir schnell in die Lage versetzt werden, aus der Defensiv in die Offensiv übergehen zu können. Um den Abfall der Einheimischen zu paralysiren, habe ich 100 Mann der 1. Pionnier-Compagnie und den Husaren-Zug des Lieutenanten Horwath von Perote hergezogen. Damit diese kleine Colonne in ihrem Marsche auf Veredas über das Gebirge nicht aufgehalten werde, war es nöthig, die ganze Aufmerksamkeit des Feindes für den gestrigen Tag auf mich zu lenken, was auch gelang. Um 4 Uhr Früh bin ich mit der ganzen disponiblen Besatzung von Jalapa, das ist 350 Infanteristen, 70 Husaren und zwei Geschützen, nach Vanderilla ausgebrochen, habe mich dort nach kurzem Kampfe des Ortes und der Höhen bemächtigt und durch fingirte Angriffe gegen die verschanzten Stellungen des Feindes dessen Aufmerksamkeit durch sechs Stunden gesehelt. Die Stellung des Feindes ist eine isolirte Höhe auf Kanonenschußweite von Vanderilla, durch acht Schanzen, die einander protegiren, besetzt. Im Rücken fällt diese Höhe gegen das sogenannte mal pais ab, welches die Besatzung, falls sie gezwungen wird, die Schanzen zu

räumen, vor einer wirksamen Verfolgung schützt. Diese Stellung war von beiläufig 400 Mann besetzt, und da ihre Einnahme einen Sturm mit nicht unbedeutenden Opfern erheischt, ohne einen anderen Vortheil als den des vorübergehenden Besitzes derselben zu gewähren, so nahm ich dieselbe nicht in meinen Plan auf, sondern beschränkte mich darauf, den Feind durch Demonstrationen so lange zu beschäftigen, als nöthig war, um eine Bewegung desselben gegen die Vereda von Perote zu hindern und das in Vanderilla befindliche Mehl verladen zu können. Die Demonstrationen hatten vollkommen den erwarteten Erfolg, indem sie nicht nur den Feind in den Schanzen unbeweglich hielten, sondern auch die ganze feindliche Macht von Tacolulam herlockten, welche bald auf den Spitzen der Cerros erschien, um die Vertheidigung der Stellung zu protegiren. Als das Mehl verladen war und nach meiner Berechnung die Colonne des Hauptmanns Vidaskuty in der Höhe von Jalapa angekommen sein mußte, trat ich den Rückmarsch an und begegnete schon auf halbem Wege einem Abgesandten des Generals Calderon, der mir die Aufforderung überbrachte, meine Rückkehr zu beschleunigen, da Jalapa angegriffen sei. In der That waren von Naukingo — auf die Nachricht vom Abmarsch meiner Colonne — 400 Mann aufgebrochen, um sich der Stadt oder eines Theiles derselben zu bemächtigen. Um 3 Uhr Nachmittags traf ich ein; General Calderon kam mir mit seinen Officieren entgegen und wir wandten uns nun ungesäumt gegen den neuen Feind, der sich indessen bis beiläufig eine halbe Legua von Jalapa zurückgezogen, dort aber in einer sehr vortheilhaften Stellung festgesetzt hatte. Wir waren genöthigt, in einem engen Hohlwege unter einem äußerst heftigen Feuer eine Mauer nach der anderen und manche sehr vertheidigungsfähige und mit Hartnäckigkeit freitig gemachte Gebäude zu stürmen. Der Feind war der Reihe nach aus allen Stellungen geworfen, zerstreut und über eine Legua verfolgt; zum Schluß kam noch ein Stück freieres Terrain, welches die Escadron benützte, um die zerstreuten Schwärme vollends zu zersprengen. Die Verluste des Feindes waren, trotzdem er fast immer gedeckt kämpfte, bedeutend, leider aber auch die unserigen, besonders durch die schwere Verwundung der Lieutenanten Deal und Katalinic sehr empfindlich; beide waren ihrer Gewohnheit gemäß an der Spitze der Vordersten, in schwierigen Momenten animirend und aneifernd. Beim Einrücken in Jalapa begegnete uns bereits Lieutenant Horwath mit seinem Zuge und eine Stunde später traf auch die Compagnie des Hauptmanns Vidaskuty ein, so daß der Erfolg des gestrigen Tages ein sehr befriedigender genannt werden muß.“ — Einem späteren Berichte des Majors Baron Hammerstein zu Folge ist Lieutenant Alexander v. Deal am 26ten October früh halb 3 Uhr seiner Wunde erlegen. Das Corps betrauert in ihm einen ausgezeichneten und glänzend tapferen Officier, als welcher er sich in vielfachen Gelegenheiten bewährt hatte.

Der Stationscommandant in Pachuca, Hauptmann Hoen berichtet unterm 2. November dem Districtscommando in Tulancingo: „Gestern Nachmittags gegen halb 5 Uhr hat der Feind Pachuca angegriffen. Es war ihm — gedeckt durch das coupirte Terrain — gelungen, sich bis an die äußeren Häuser von Pachuca anzuschleichen, von wo er sein Feuer eröffnete. Die Hälfte der Mannschaft hatte ohnehin Bereitschaft und der übrige Theil war schnell beisammen. Der Feind kam aus der Richtung von Actopan her und bestand größtentheils aus Cavalerie, worunter auch einige unserer Deserteure. Ich schickte Oberlieutenant Kovacs mit den Husaren und einer kleinen Jägerabtheilung mit dem Auftrage ab, den Feind aus der Nähe der Stadt zu vertreiben, sich jedoch in keine Verfolgung einzulassen und sich keinesfalls über 2000 Schritte von der Stadt zu entfernen, da mir weiter rückwärts sichtbare Staubwolken bewiesen, daß der Feind noch eine Reserve habe. Die Vertreibung des Feindes aus der Nähe der Stadt gelang durch zwei gut ausgeführte Attaquen, aber die Husaren ließen sich hinreißen, den Feind zu verfolgen und stießen plötzlich auf eine Reiterabtheilung, die Oberlieutenant Kovacs auf 200 Mann schätzte, geriethen mit selben ins Handgemenge und zogen sich — dieser Uebermacht nicht gewachsen — gegen die Stadt zurück, ohne jedoch vom Feinde stark gedrängt zu werden. Der Feind versuchte nun, das Fort Rosas anzugreifen, wurde aber durch einige gut gezielte Schüsse unserer Artillerie von dort vertrieben. Das Schießen und Plänkeln dauerte bis in die Nacht, dann hörte es auf bis auf einzelne Schüsse, welche noch in der Nacht fielen. Das coupirte Terrain und die einbrechende Dunkelheit gestatteten keine Uebersicht der Stärke des Feindes; mir wird versichert, es hätten sich ihm auch Minen-Arbeiter angeschlossen; er soll sich wieder auf dem Wege nach Actopan zurückgezogen haben und drei Leguas von hier stehen. Unsere Verluste sind: Todt: 5 Husaren, ein Jäger, unter den ersteren Wachtmeister von Barbaczky; vermißt: Ein Husar. Die Leichen der Gefallenen wurden sämtlich aufgefunden und in das Spital gebracht. Der feindliche Verlust soll 21 Todte und einige Verwundete betragen.“

## Tagesneuigkeiten.

— Die „Trierer Zeitung“ schreibt: Wir hören aus bester Quelle, daß, da die Ansicht laut geworden ist, die Südbahn wolle zu den neuen Concessionstarifen den Agiozusatzlag einführen und auf solchem Wege das Zugständniß mehr oder wenig vollständig illusorisch machen, ja vielleicht zu Erhöhungen gelangen, die Regierung ernstlich dagegen Verwahrung eingelegt und von Herrn Bontour die Zusicherung erhalten habe, für diejenigen Artikel, welche Objecte des inneren Handels, d. h. des Verkehrs von einem inländischen Plaze nach dem andern, bilden, würde kein Zusatzlag eingeführt werden. Dagegen sei es nicht unbillig, wenn für andere Artikel, die nach dem Auslande abgesetzt werden und deren Preise dem Agio folgen, wie dies z. B. bei Zucker der Fall sei, ein Agiozusatzlag erhoben werde. Zu bemerken ist noch, daß die wirkliche Unterzeichnung des Abkommens mit der Südbahn erst in den nächsten Tagen statt haben wird.

— Die aus officiellen Daten zusammengestellte Geschichte der von der Nord- und Südarmee bestandenen Kämpfe, deren Erscheinen von der „Wiener Zeitung“ wiederholt angekündigt wurde, wird, dem Vernehmen nach, eine sehr umfassende Arbeit sein, dreißig Druckbogen füllen und in der militärischen Zeitschrift von Streffleur veröffentlicht werden; die erste Abtheilung des Berichtes wird im Aprilhefte der genannten Zeitschrift erscheinen.

— Die slavischen Studirenden der beiden Wiener Hochschulen veranstalteten am 13. Februar 1867 in Dianasaale einen Eliteball, zu welchem auch Ihre Majestäten, die Mitglieder des kaiserlichen Hauses und die Minister geladen werden sollen. Das Comité hat die Vorarbeiten bereits beendet und beschlossen, den Reinertrag dem patriotischen Hilfscomité in Prag zuzuwenden.

— In Biersbach nächst Innsbruck (Tirol) erschoss am 10. d. bei einer Hasenjagd ein zwölfjähriger Schütze aus Unvorsichtigkeit seinen leiblichen fünfzehnjährigen Bruder. Der volle Schuß fuhr dem Verunglückten während eines Sprunges in nächster Nähe in der Gegend des Genicks durch das Gehirn; es erfolgte augenblicklicher Tod. Das Gewehr, mit welchem der Schütze das Unglück anrichtete, hatte sich derselbe wegen seiner übermäßigen „Freude zum Schießen“ kurze Zeit vorher aus seinen eigenen erparten Kreuzzern selbst angelauft. Die Knaben hatten sich gegen die Erlaubniß ihrer Mutter in deren zufälliger Abwesenheit in Begleitung eines dritten erwachsenen Wildschützen zur verhängnißvollen Jagd ausgestoßen.

— Das Niesenwerk der neuesten Zeit, gegen welches die Wunderbauten der alten Welt glanzlos verschwinden, die Durchstechung des Mont-Cenis, schreitet langsam, aber unausgesetzt seiner Vollendung entgegen. Der Tunnel hat nunmehr auf der französischen Seite eine Länge von 8000 Fuß, auf der italienischen 12.000 Fuß, also zusammen 20.000 Fuß, oder eine deutsche Postmeile. In  $5\frac{1}{2}$  Jahren hofft man ihn vollendet zu haben. Je weiter aber das Werk vorschreitet, um so größer ist die peinvolle Ungeheuerheit und Spannung, ob man überhaupt mit der nöthigen Präcision wird gearbeitet haben, so daß beide entgegengesetzte Tunnels sich auch schließlich treffen werden. — Das Project eines Tunnels zwischen Frankreich und England scheint auch noch nicht aufgegeben zu sein. Gegenwärtig wenigstens ist der Dampfer „Relly“ mit Untersuchungen und Messungen zwischen Dover und Calais beschäftigt.

— Aus Paris wird unter dem 13. d. M. geschrieben: Am nächsten Samstag Mittag wird in der Pariser Sorbonne eine Feierlichkeit ganz eigenhümlicher Art stattfinden. Es wird nämlich der Kopf des Cardinals Richelieu, welcher sich bisher in verschiedenen Privatsammlungen befand, nachdem er vom letzten Besitzer zurückgegeben worden ist, auf Veranlassung der Regierung dem übrigen Körper beigegeben werden. Der Unterrichtsminister Herr Duruy wird diese Feierlichkeit leiten, zu welcher der gesammte Unterrichtsrath, die Professoren der Facultät und die Herren Senatoren eingeladen sind. Wie man vernimmt, ist es blos der Vorderkopf, welcher von seinem Besitzer, Herrn Armez, einem ehemaligen Deputirten, zurückgegeben ist; über den derzeitigen Aufenthalt des übrigen Theiles des Kopfes Richelieu's weiß man nichts.

## Locales.

— Das hohe k. k. Staatsministerium hat laut Eröffnung vom 11. December l. J., B. 6931, die Veranstaltung milder Sammlungen in Steiermark und Kärnten für die durch Feuer verunglückten Bewohner von Straßise zu bewilligen besunden.

— Gestern Nachmittag 3 Uhr sahen wir — eine Seltenheit für Laibach — einen Todtenwagen die Richtung nach St. Christoph einschlagen, welcher die Leiche eines k. k. Officiers mit militärischer Begleitung und Assistenz der Musikbände vom k. k. Medlenburg-Strelitz Infanterie-Regimente zu Grabe führte. Den Conduct führte der protestantische Feldprediger im Drate. Den Sarg deckte ein schwarzgelbes Bahrtuch und der Czato des Verbliebenen.

— Die Restaurationsarbeiten im landschaftlichen Redoutegebäude können nun, nachdem auch die Malerei des Saales nahezu fertig ist, als vollendet betrachtet werden und machen dem landschaftlichen Architekten Herrn Eugen Brunner, der nicht nur den Entwurf zu denselben geliefert, sondern auch die Ausführung der einzelnen Arbeiten geleitet und aufs genaueste überwacht hat, alle Ehre.

Besonders schön präsentiert sich nun die äußere Fassade des Gebäudes, das früher so melancholisch und düster in die Florianzgasse und den alten Markt hineinstierte und nun eine wahre Zierde der genannten Gassen und des Jakobsplatzes geworden ist.

(Ueberfahren.) Gestern Nachmittag gegen zwei Uhr wurde in der Nähe der Franzensbrücke am Eingange in die Spitalgasse ein schwächlich aussehender, dem Anscheine nach etwas betrunkenen Mann von einem langsam dahergehenden, mit Tabak beladenen Wagen, der durch einen jungen Burschen gelenkt wurde, überfahren und so schwer verletzt, daß ihm noch an Ort und Stelle das Sterbefaktament gereicht wurde und er nach einer Viertelstunde in Folge der Verletzung verschied.

(Vom Karst, 16. December, wird uns geschrieben: Bisher ist wenig Schnee gefallen. Ende November hatten wir zwar Schnee mit Vora, aber die Ebenen gingen dabei leer aus, nur die Schluchten und die der Vora nicht zugänglichen Berglehnen bekamen ihren Antheil reichlich, aber nach wenigen Tagen schmolz derselbe und die ganze Gegend an der oberen Poit wurde unter Wasser gesetzt.

Die Behandlung von Bagatellsachen vor dem Gemeindevorstand mit seinen Ausschussmännern nach dem neuen Gemeindegesez bewährt sich als sehr einfach und praktisch und überdies wenig kostspielig. Wir können nur wünschen, daß dieses Verfahren von den neuen Ortsvorständen auch überall wirklich ausgeübt werde.

Aus den Landtagen.

Klagenfurt, 17. December. Bericht des Landesausschusses über die eingelaufenen Petitionen; anlässlich einer Petition der Stadtgemeinde Klagenfurt um Unterstützung bei Errichtung einer städtischen Knabenschule beschließt der Landtag, die Regierung dringend zu ersuchen, die zeitgemäße Regelung der Stellung der Gemeinde zur Schule ohne weiteren Aufschub im verfassungsmäßigen Wege durchzuführen.

Graz, 17. December. Das Statut für das Joanneum wird genehmigt. Sodann Generaldebatte über die Errichtung und Organisirung einer Ackerbauschule bei Graz.

Zusbruck, 17. December. Der Rechnungsabschluss des Grundentlastungsfondes pro 1865 und der Vorschlag des gleichen Fonds pro 1867 wurde genehmigt.

Brünn, 17. December. Der Landtag erledigt eine Reihe kleinerer Finanzgegenstände. — Auf der morgigen Tagesordnung steht das Landesfondspräliminare.

Troppan, 17. December. Die Paragraphe 13 und 15 der Landtagswahlordnung werden nach der Regierungsvorlage abgeändert. — Der Schluß der Session erfolgt im Laufe der Woche.

Czernowitz, 17. December. In Erledigung des Grundentlastungsfondspräliminare wird ein Zuschlag von 55 Kreuzern vom Stenergulden beschloffen.

Wes, 17. December. Die 67er-Commission beschäftigte sich heute in vierstündiger Sitzung mit Vorfagen. Abgeordneten und Stenographen wird künftig

der Zutritt gestattet, Journalisten sind ausgeschlossen. Der Hofkanzler wird morgen hier erwartet.

Wes, 17. December. In der Sitzung der Maganatenratel, die kurz nach 12 Uhr eröffnet wurde, überreichte der Schriftführer der Deputirtenratel, Georg Joannovic, die Adresse, welche sodann verlesen und in Druck gegeben wurde und die in der Mittwoch 10 Uhr Vormittags stattfindenden Sitzung zur Verhandlung gelangen wird.

Agram, 17. December. Heute begannen die Adressdebatten. Dr. Stojanovic begründete seinen gegen die Deductionen der croatischen Regnicolardeputation gerichteten Antrag. Bogovic vertheidigte seinen Antrag. Bischof Strojmaier hielt eine sehr lange von öfteren stürmischen Ziviorufen begleitete Rede, in welcher das Operat der croatischen Regnicolardeputation vertheidigt wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 17. December. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister eröffneten den hannoverschen Officieren persönlich betrefz deren Bitte um genügende Zusicherungen für die Zukunft, daß sie von der Milde des Königs eine gerechte und billige Würdigung ihrer Lage erwarten dürfen.

Berlin, 17. December. (Abgeordnetenhaus.) Eine Interpellation des Abgeordneten Löwe, betreffend die von Mecklenburg vorgenommenen Aenderungen am Reichswahlgeseze, beantwortet Graf Bismarck, indem er die Aenderungen hervorhebt, welche auch preußischerseits am Reichswahlgeseze vorgenommen wurden.

Berlin, 17. December. Der König fuhr gestern dem Könige von Sachsen bis Großbeeren entgegen, woselbst die herzlichste Begrüßung stattfand. Am Berliner Bahnhofe waren die königlichen Prinzen, Graf Bismarck, die Spitzen der Behörden und Herr von Benedetti versammelt.

München, 17. December. Zufolge eines vom Könige genehmigten Beschlusses des Finanzministeriums beginnt nunmehr die Ausgabe von 15 Millionen unverzinslichen Cassenanweisungen zu 2, 5 und 50 Gulden.

Florenz, 17. December. Die „Nazione“ verichert, Kaiser Napoleon habe den König Victor Emanuel und dessen Regierung zu der in der Thronrede ausgedrückten versöhnlichen Politik beglückwünscht.

London, 17. December. Die Washingtoner Regierung hat den Papst angeblich nach Amerika eingeladen, woselbst er unabhängiger sein würde, und demselben gleichzeitig eine Fregatte behufs der Ueberfahrt angeboten.

Kopenhagen, 17. December. Der ehemalige Conseilspräsident Blume ist am Sonntag gestorben.

Petersburg, 17. December. Frankreich und Rußland haben betrefz des Umbaues der Kuppel der Kirche zum heiligen Grabe zu Jerusalem ein Uebereinkommen abgeschlossen. Die Gesandten Frankreichs und Rußlands verlangen die Beseitigung der Wohnungen auf der Terrasse der genannten Kirche.

Bukarest, 17. December. Das Uebereinkommen zwischen Oesterreich, Rußland und Rumänien wegen Regelung der Pruth-Schiffahrt wurde von den betrefzenden Bevollmächtigten hier unterzeichnet.

Telegraphische Wechselcourse vom 18. December.

5perc. Metalliques 58. — 5perc. Metalliques mit Rai- und November-Zinsen 60.90. — 5perc. National-Anlehen 67. — Bankactien 714. — Creditactien 151.90. — 1860er Staatsanlehen 81.40. — Silber 131.25. — London 132.10. — R. t. Ducaten 6.26

Geschäfts-Zeitung.

Zum österreichisch-französischen Handelsvertrag. Eine Wiener Mittheilung des „N. N.“ bringt folgendes Verzeichniß der Gegenstände, für welche der österreichisch-französische Handelsvertrag Zollermäßigungen festgesetzt hat.

Kraiburg, 17. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 65 Wagen mit Getreide, 160 Stück Schweine und 21 Wagen mit frischem Speck.

Table with 4 columns: Item, fl., kr., Item, fl., kr. Lists prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Theater.

Heute Mittwoch den 19. December: Die Günstlinge. Schauspiel in 4 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Morgen Donnerstag den 20. December: Zum Vortheile des Opernsängers Herrn Ferd. Podhorski. Don Juan. Große Oper in 2 Acten von Mozart.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Wind, etc. Shows weather data for December 18th.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimauer.

Börsenbericht. Wien, 17. December. Fonds und Actien behaupteten sich zur höheren Notiz; aber auch Devisen und Valuten steigen um 1 %. Geld flüssig. Geschäft theilweise nicht merklich.

Large table with multiple columns listing public debt (Öffentliche Schuld) and exchange rates (Wechsel) for various locations and currencies.